Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Hollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 124 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Mittwoch, den 30. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. Mai. Die Engländer nach hartem Kampfe bei Loos zurückgeworfen. Am Chemin-des-Dames stießen deutsche Truppen überraschend vor, machten 14 Offiziere und 530 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 15 Maschinengewehre sowie viel Gerät. In der Champagne schlugen mehrere französische Angriffe fehl. — Dover und Folkestone mit Bomben beworfen. — Der Feind verlor 21 Flugzeuge. — An der Ostfront lebt die Feuertätigkeit auf. — Am 15. Tag der Isonzoschlacht, dem heftigsten des ganzen Kampfes, erlitten die Italiener abermals schwere Verluste. Alle Stürme wurden abgeschlagen.

Wird's helfen?

In Italien feierten sie wieder einmal Freudenfeste. Sie hatten es wahrhaftig nötig, denn zwei Jahre steht das Land nun im Krieg mit seinen ehemaligen Verbündeten, und was dabei bis jetzt für die „heiligen Egoisten" Salandra'schen Angedenkens herausschaute, waren Entbehrungen und Enttäuschungen, Jammer und Not. Zum zehnten Male ließ Cadorna jetzt seine Divisionen gegen die Isonzofront der Österreicher anstürmen, und da es ihnen gelungen ist, an einer Stelle der wohl 40 Kilometer breiten Kampflinie um einen ganzen Kilometer vorzurücken, entfachte er in der Heimat einen Siegeslärm, als wären seine Vortruppen schon in Triest eingezogen. Er weiß die Begeisterung noch durch eine besondere Zutat zu würzen: zehn englische Batterien des neuesten Modells haben an der Karsthochfläche mitgewirkt und zu den Erfolgen der mächtigen Artillerievorbereitung beigetragen, auch der Marine sehr wirksame Hilfe geleistet. Sie wären an die italienische Front gekommen, um die brüderliche Mitwirkung der verbündeten Armee zu bekräftigen. Nach zwei langen Kriegsjahren immerhin ein vielversprechender Anfang! Den Italienern wäre es zwar zugestandenermaßen ungleich lieber gewesen, wenn französische Hilfstruppen an den Isonzo gekommen wären, statt britischer Kanonen, aber in der Not muß man schließlich mit allem vorlieb nehmen, was zu haben ist, und da sie sich vorläufig noch einreden lassen, daß ihre Heere wieder einmal einen großen Sieg davongetragen hätten, steht England in der vollen Glorie des treuen und selbstlosen Helfers vor aller Augen. General Haig wird zwar die zehn Batterien im Augenblick in der Gegend von Arras schmerzlich genug vermissen, dafür läßt sich aber die Einheitlichkeit der Front in um so hellere Beleuchtung rücken, und das ist ein Vorteil, der bei dem Tiefstand der Stimmung in gewissen kriegführenden Ländern doch auch nicht zu verachten ist. Wir können uns bei der Versicherung beruhigen, daß gerade das artilleristische Rüstzeug unserer Verbündeten am Isonzo aufs höchste gesteigert worden sei, und im übrigen ihrer oft bewährten Tapferkeit auch weiterhin das größte Vertrauen entgegenbringen. Mögen sie einstweilen nur ungestört weiterjubeln in Italien!

Aber England weiß nicht nur zu geben; auch im Nehmen ist es groß — und klein, dankbar für jede geringe Gabe, die man ja auch in so schweren Zeiten nicht verachten soll. Es hat weit hinten im fernen Osten einen Verbündeten, der seine Kriegsziele längst erreicht hat, ja mehr als das, der seine ganze macht-politische und wirtschaftliche Zukunft in rosigstem Lichte zu sehen berechtigt ist. Mit mißtrauischem Neide wandern die Gedanken der Engländer nach Japan, dem Lande der aufgehenden Sonne, das von seinen Bündnisverpflichtungen einen so vortrefflichen Gebrauch zu machen verstanden hat, aber leider auch auf Kosten Englands und seines Handels. Doch vorläufig muß man stillhalten und sich nichts merken lassen. Nur fragen darf man höchstens, mit der Miene vollendeter Unschuld, wie die Einheitlichkeit der Front, bekanntlich das A und O der ganzen Ententepolitik, nach dieser Seite hin zum Ausdruck komme. Und Lord Robert Cecil versteht zu antworten. Vor kurzem habe die japanische Regierung mit Rücksicht auf die Lage zur See eine beträchtliche Anzahl leichter Schiffe nach dem Mittelmeer entsandt, wo sie jetzt mit der Marine der Alliierten zusammenarbeiten. Auch im indischen Ozean und im Süden des Stillen Meeres nehmen mehrere schnelle Kreuzer der Japaner an der Beschützung der Schiffahrt teil. Das ist alles, was der hohe Lord anführen konnte, und da ihm wohl einige saure Gesichter bei seinen Zuhörern auffallen mochten, fügte er salbungsvoll hinzu, man müßte auf diese Dienste der Japaner für die Sache der Alliierten um so mehr Gewicht legen, weil sie ein Beweis für die Stimmung der Verbündeten und — gleichzeitig eine Andeutung seien für die große Hilfe, die man in Zukunft von ihnen erwarten könne. Kann man wohl bescheidener und gläubiger sein, als dieser Lord Cecil? Gerade im Mittelmeer beherrschen unsere Unterseeboote die Fahrstraßen, mit unerschütterlicher Überlegenheit, wie die täglich länger werdenden Verlustlisten der Westmächte beweisen; und was die Zukunft bringen mag, dafür wird wohl heutzutage kein Engländer seine Hand ins Feuer legen wollen. Aber wie gesagt, einstweilen sind sie so heruntergekommen, daß selbst die kleinste Gabe mit Dank entgegengenommen wird, auch wenn sie an der allgemeinen Lage daheim und auf den Weltmeeren nicht das mindeste zu bessern vermag.

Doch da ist auch noch Brasilien, das sich jetzt gleichfalls als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich erklärt hat. Was erwartet man von diesem Land? Nur unsere moralische und wirtschaftliche Mitwirkung, erklärte der Minister des Auswärtigen im Kabinettsrat, mehr verlangt Herr Wilson nicht. Also wieder eine Kleinigkeit, im Vergleich zu dem Gesamteinsatz, der auf dem Spiele steht, aber — die Entente nimmt, was sie kriegen kann. Und China! Dort hat der amerikanische Druck wieder einmal zur Krisis getrieben, und es sieht ganz so aus, als sollte das allgemeine Schädeleinschlagen sich erneuern — bloß weil es dem famosen Friedenspräsidenten in Washington so in den Kram paßt. Aber es nützt nichts, wer dem Dollar einmal verfallen ist, um dessen Körper- und Seelenheil ist es geschehen. Die Entente braucht jede Hilfe in Ost und West, zu Wasser und zu Lande, und sie hat es längst verlernt, in dieser Beziehung wählerisch zu sein.

Mögen sie alle Minen springen lassen. Wir helfen uns selbst — und wissen, daß wir damit am besten fahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Für den am 5. Juli wieder zusammentretenden Reichstag** hatte man nur eine kurze Tagung von drei bis vier Sitzungen in Aussicht gestellt, dann sollte das Reichsparlament wieder bis zum Herbst in Ferien gehen. Da sich die vorliegenden Arbeiten aber wahrscheinlich nicht in so kurzer Zeit erledigen lassen werden, nimmt man jetzt an, daß der Reichstag etwa zwei Wochen zusammenbleiben wird, da der Hauptausschuß außer der neuen Kreditvorlage auch seine sonstigen bisherigen Arbeiten dem Plenum unterbreiten will.

✚ **Die Anmeldung von Forderungen**, die vor dem Kriegsausbruch entstanden sind, muß nach einer wiederholten Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsentschädigungskommission bis zum 31. Mai 1917 bewirkt werden. Eine Verlängerung dieser Frist ist aus zwingenden Gründen ausgeschlossen. Eine spätere Anmeldung wird nur noch ausnahmsweise zugelassen werden, wenn der Gläubiger nachweist, daß er ohne sein Verschulden an der rechtzeitigen Anmeldung verhindert gewesen ist. In allen Fällen werden aber solche ausnahmsweise zugelassenen verspäteten Anmeldungen unabwendbare Nachteile gegenüber den rechtzeitig angemeldeten erleiden.

✚ **Auf der im Juni in Stockholm zusammentretenden** internationalen Gewerkschaftskonferenz soll über ein sozialpolitisches Friedensprogramm beraten werden, das der **Verbesserung der Lage der Arbeiter aller Länder bei den Friedensverhandlungen** dienen soll. Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat das Programm veröffentlicht. Es ist von dem deutschen Gewerkschaftsführer Legien entworfen und verlangt: Freizügigkeit, schrankenloses Koalitionsrecht, Ausbau der sozialen Versicherung, internationalem Festlegung einer höchstens zehnstündigen Arbeitszeit, Anwendung aller Arbeiterschutzgesetze auf die Heimindustrie, Verbot der Erwerbstätigkeit für Kinder unter 15 Jahren, internationale Begrenzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen und internationale Festlegung der Mutterschutzgesetzgebung, Regelung des Arbeiterschutzes und Einrichtung eines internationalen Arbeitsamtes zu seiner Durchführung und Förderung.

Österreich-Ungarn.

✖ **Das Befehlsschreiben Kaiser Karls betreffend die Entlassung der beiden ältesten Jahrgänge des Landsturms** wird in der gesamten Öffentlichkeit mit vollster Befriedigung und lebhaftester Dankbarkeit für den Monarchen begrüßt. Die Blätter legen die weittragende sowohl militärische wie auch volkswirtschaftliche Bedeutung der Maßnahme dar, die einerseits von der militärischen Kraft der Monarchie Zeugnis ablege, anderseits einen Ausblick auf die Steigerung der Produktionskraft im Hinterlande in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft eröffne, woraus gewiß auch eine Erleichterung der Lebenshaltung der breiten Volksmassen zu erhoffen sei.

Polen.

✖ **In einer Bekanntmachung betreffend die Entschädigungen in Polen teilt Generalgouverneur v. Beseler mit, daß der Reichskanzler im Hinblick auf die Verkündigung des Königreichs Polen seinem Vorschlage einer anderweitigen Regelung der Entschädigung für die vom**

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Teo Küster.

34 (Nachdruck verboten.)

„Ich habe das vorausgesehen, Fräulein Liebenstein, sobald Sie uns den Wechsel in Ihrer Lage mitgeteilt hatten", entgegnete der Professor traurig. „Jammerschade ist es um Ihr Talent, um Ihre herrliche Stimme; doch Sie sind ja Herrin Ihres Tuns und Lassens, und fern sei mir der Versuch, Ihren Entschluß wankend machen zu wollen. Doch zu bedauern ist es immerhin, daß Sie die morgende Partie nun wohl auch nicht mehr singen wollen — ich habe sie eigens für Sie geschrieben und hätte gerade diese Arbeit so sehr gern durch Sie in die Kunstwelt eingeführt gesehen; doch — nun es soll einmal nicht sein."

Edda kämpfte sichtlich mit sich. Nach einigem Zögern reichte sie bewegt dem Professor die Hand und sagte: „Ich werde diese Partie noch singen zum letztenmal; bin ich Ihnen ja doch so viel, so unendlich viel Dank schuldig! Sie unfreundlich kann ich Ihre aufopfernde Freundschaft nicht lohnen; das einmal gegebene Versprechen werde ich erfüllen; doch bitte ich Sie, Herr Professor, in meinem Namen der Intendanz mitzuteilen, daß dies Auftreten unwiderruflich mein letztes sein wird."

Des Professors Augen leuchteten freudig auf, er küßte Eddas schöne Hand: „Tausend Dank, mein liebes, gutes Fräulein, Sie belohnen mich fürstlich und erweisen mir einen Dienst, der hundertfach aufwiegt, was mir je für Sie zu tun möglich geworden und ich gewiß mit Freuden getan."

So trat denn Edda noch ein letztes Mal auf. Das Gerücht, daß sie nach kaum und unter so guten Aussichten begonnenem ersten Auftreten im Begriff sei, der Bühne für immer zu entsagen und dies ihr letztes Auftreten sei, daß ein freundliches Geschick in ihr Leben eingegriffen habe und sie über Nacht eine reiche Erbin geworden, hatte sich bereits von Mund zu Mund fortgepflanzt.

Wieder saß Hans von Reichenbach in der Loge des diplomatischen Korps und lauschte entzückt dem herrlichen Gesang seiner Cousine. Als am Schluß eine der großartigsten Ovationen, welche die Bühne je gesehen, der Scheidenden zuteil ward, da trafen sich Hans' und Eddas Blicke; sie erbleichte und wankte — man sah nur noch, daß mehrere Personen auf die Sinkende, Ohnmächtige aus den Kulissen herzuliefen; was weiter geschah, entging dem Publikum, denn der Vorhang fiel, um sich vor Edda Liebenstein-Haßfeld nicht mehr zu erheben.

XIV.

In der alten Patrizierstadt am Rhein — in Köln — mit dem weit in die flachen Lande hinaus sichtbaren Wahrzeichen von Deutschlands erstem und bedeutendstem Architekturdenkmal, dem Dom, steht nahe dem Rhein, inmitten alter und winkliger Gebäude, die aussahen, als wollten sie jeden Augenblick ihrer Altersschwäche erliegen, ein neuer schöner Prachtbau von zwei Etagen und mit einer Front von neun Fenstern. Reiche Stuckaturverzierungen schmückten das auch sonst geschmackvoll ornamentierte Gebäude, welches, durch Ankauf zweier Nachbarstellen links und rechts vergrößert, nunmehr als der Stammsitz der Familie Schwind angesehen werden mag und Eigentum des ehemaligen Krämers, jetzigen Millionärs Johannes Schwind ist.

Köln ist die Vaterstadt der Familie Schwind, und trotz aller Überredungskünste der Baronin von Uhlberg, Herrn Schwind zu bestimmen, während des Winters in der Residenz ein Haus zu machen und dort sich anzukaufen, war der Millionär doch seiner angestammten rheinischen Heimat treugeblieben.

Frau von Uhlberg dagegen war mit ihrem Sohn Viktor nach der Residenz zurückgekehrt. Ihre goldigschönen Zukunftsträume jedoch waren ein für allemal zerstört, da der junge Uhlberg den Gedanken einer Verbindung mit Gisela Schwind entschieden zurückgewiesen hatte.

Viktor hatte gelegentlich erkannt, daß in des jungen Mädchens Herz nur eines Mannes Bild mächtig lebte, und dieser eine war nicht er, sondern sein Freund Max Bauer der junge Forstkandidat. Er hatte es verstanden, das Herz des reizenden Mädchens vollständig zu gewinnen. Wie erleichtert hatte Viktor aufgeatmet, als ihm diese Überzeugung geworden war. Er gönnte dem Freunde sein Glück ohne jeglichen Neid; die beiden jungen Leute gehörten ja zusammen, nichts stand trennend zwischen ihnen als höchstens Giselas Reichtum, und der war eben kein unüberwindliches Hindernis.

Schmerzlich bewegt hatte Viktor von Uhlberg die Kunde von Eddas Scheiden aus dem Schwindschen Hause vernommen, doch welche Gründe die Baronin diesem Vorfall auch unterschob, wie sehr sie sich bemühte, Edda zu verdächtigen und zu verleumden, in seinem Herzen hielt Viktor doch fest an ihr und nichts vermochte, das reine Bild, wie es in seiner Erinnerung lebte, zu trüben.

Würde sie denn so kalt und unnahbar sich gezeigt haben, wenn sie wirklich dem Bilde entsprach, welches seine Mutter von ihr entwarf? Nur an Edda hatte es gelegen, daß er seine Liebe zu ihr bekämpfen mußte; ein einziges freundliches Wort von ihr, ein Wort, das seinen Wünschen entgegenkam und sie war sein — sie, die arme unbeachtete Gouvernante, um deretwillen er so gern die reiche Erbin ausgeschlagen. — Er gedachte ihrer mit Wehmut; sie war so schön, so bezaubernd, dabei aber so stolz, unnahbar und selbstbewußt, daß der Gedanke, sie zu besitzen, wohl kaum mehr seine Phantasie beschäftigte.

Sehr fleißig hatte Viktor sich auf sein Staatsexamen vorbereitet, während seine Mutter mit Schwinds in Wiesbaden war, wohin sie zu begleiten er sich eben aus diesem Grunde entschieden geweigert hatte. Im Herbst hatte er dann das Examen ruhmvoll bestanden und mit Hilfe einflußreicher Fürsprache seinen sehnlichsten Wunsch erfüllt gesehen, indem er dem Auswärtigen Amte als Hilfsarbeiter zugeteilt wurde.

Die Baronin bot noch immer alles auf, um in der Residenz ein großes Haus zu machen; hoffte sie doch damit nicht allein der Laufbahn ihres Sohnes förderlich zu sein, sondern ihm auch die Wahl einer reichen Frau dadurch zu erleichtern. — Der briefliche Verkehr zwischen ihr und Schwinds war immer lauer geworden und schien sich nun nach und nach auflösen zu wollen. Die Baronin mußte sich sagen, daß der Zweck, den sie bei Anknüpfung dieser Bekanntschaft im Auge gehabt, verfehlt sei und somit hatte sie auch keinen Grund mehr, dieses ihr ohnehin unsympathische Verhältnis fortzusetzen. Und die vornehme, von Standesvorurteilen befangene Frau hätte sich wohl sehr gewundert, wenn sie hätte ahnen können, wie das allmähliche Erkalten ihrerseits so ganz mit den Wünschen — wenigstens des Herrn Schwind und seiner Tochter — im Einklang stand.

In einem geräumigen, etwas überladen ausgeschmückten und eingerichteten Zimmer ihres schönen, großen Hauses befanden sich der Millionär und seine Gattin. Frau Schwind saß an einem Fenster und strickte; die Stricknadeln in ihren Händen flogen fast hin und her wie die Trommelstöcke eines Tambours, wenn er den Wirbel schlägt, und geräuschvoll klapperten auch sie zwischen den runden, fleischigen Fingern. Mit hochrotem Gesicht hörte sie einer Mitteilung ihres Mannes zu, der ärgerlich und ziemlich laut sprechend mit auf dem Rücken gekreuzten Händen im Zimmer auf und ab ging.

(Fortsetzung folgt.)

deutschen Reich im Generalgouvernement Warschau beschlagnahmten Güter zugestimmt hat. Die Reichsentschädigungskommission in Berlin ist ermächtigt, den Einwohnern des Generalgouvernements für die in dessen Gebiet enteigneten Gegenstände Entschädigung zu gewähren, und zwar im allgemeinen in voller Höhe des deutschen Friedenswertes. Außerdem sollen die Zinsen und Kosten in demselben Umfange erstattet werden, wie es bei den Reichsdeutschen und den Verbündeten geschieht.

× **Die Entscheidung über die Lösung der polnischen Frage** dürfte in wenigen Tagen zu erwarten sein. Der vorläufige polnische Staatsrat hatte sich nämlich an die Okkupationsbehörde mit dem Ersuchen gewandt, aus der schwierigen Lage einen Ausweg zu schaffen, die entstanden ist, weil der Staatsrat nicht das Vertrauen des polnischen Volkes gewonnen habe, dessen Ungeduld zudem ständig wachse. Die Antwort der Regierungen beider Mittelmächte ist umgehend erfolgt. Der österreichische Regierungskommissar Freiherr v. Konopka verlas eine Erklärung, die besagt, daß zwischen beiden Regierungen Verhandlungen stattgefunden hätten, weshalb der deutsche Reichskanzler auch in Wien geweilt habe. Eine endgültige Antwort könne noch nicht erfolgen, doch könne die Entscheidung nur eine Frage weniger Tage sein. In einer demnächst einzuberufenden Vollsitzung des Staatsrates soll die Antwort erteilt werden. Die Regierungen hoffen, daß der Staatsrat mit Rücksicht auf seine wichtigen Funktionen sich bis dahin nicht selbst ausschalten werde. — Die letztere Bemerkung läßt darauf schließen, daß der Staatsrat seinen Rücktritt in Aussicht gestellt hatte.

Rußland.

× Dem vor einiger Zeit verbreiteten Gerücht, daß sich **Rußland in der Gewalt Englands und Japans** befinde, war von allen Beteiligten mit Leidenschaft widersprochen worden. Jetzt aber bestätigt es sich, wie aus einwandfreier schwedischer Quelle berichtet wird. Danach hat Japan Charbin, Wladiwostok und die Bahn nach Charbin mit 17 Divisionen besetzt, um die „Ordnung aufrechtzuerhalten", während aus demselben Grunde die Engländer außer Archangelsk auch Alexandrowsk (an der Murmanküste) in Händen haben. Auch die englischen Pläne auf Estland und Livland sind nicht aufgegeben. Das tollste aber ist, daß englische Kontrollbehörden die Pässe für Auslandsreisen bewilligen. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn die Stimmung unter den Soldaten und in der Bevölkerung immer gereizter wird. Um die Disziplin im Heere wiederherzustellen, hat der neue Kriegsminister neue besonders strenge Vorschriften, die aber die Todesstrafe ausschließen, erlassen. Inzwischen gärt es im Innern weiter. Die Bauern sind unruhig, weil sie noch nicht in den Besitz des versprochenen Landes gekommen sind, hier und da hat auch die monarchische Gegenströmung Boden gewonnen, kurz niemand vermag vorauszusagen, welchen Verlauf die russische Krise nehmen wird.

Belgien.

× **Eine Kriegskontribution von monatlich 60 Millionen Frank** ist durch Verordnung des Generalgouverneurs unter Aufhebung des Befehls vom 20. November 1916 in Gemäßheit des Artikels 49 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse der Heeresverwaltung des besetzten Gebietes auferlegt worden. Die Beschaffung der Beträge hat durch die Provinzen Belgiens im Wege der Anleihe zu geschehen.

Großbritannien.

× **Ein Antrag auf Abschaffung des Königtums** ist im Londoner Unterhaus eingebracht worden. Das Unterhausmitglied Dr. Lynch begründete ihn folgendermaßen: In Anbetracht der Tatsache, daß dynastische Einflüsse eine der Kriegsursachen sind und verschiedene Zwischenfälle des Konfliktes gezeigt haben, daß diese Einflüsse das demokratische Ideal und die Sicherheit der Verbündeten gefährdeten, ist die Zeit gekommen, den Weg für eine Verfassungsänderung vorzubereiten, die das Königtum sowie die erblichen und gesetzlichen Vorrechte jedweder Art abschafft.

Italien.

× Nach den Berichten englischer Blätter sind **Italiens Kohlenvorräte erschöpft.** Um den Kohlenverbrauch einzuschränken, hat die italienische Regierung weitgehende Maßregeln ergriffen, so z. B. ist der Personen- und Güterverkehr nahezu vollkommen eingestellt. In England berichtet man über diese Zustände ohne sonderliche Erregung, da man offenbar mit Italien sehr unzufrieden ist: es schickt keine Truppen an die Westfront, es kann die Lage von Saloniki nicht wenden und es unterstützt nicht den Gedanken der schleunigen Absetzung des Königs von Griechenland. — So fängt Italien an, die englische Dankbarkeit zu spüren.

Amerika.

× **Die Verschuldung der Entente bei den Vereinigten Staaten** wächst in ungeheurem Maße. Nachdem jetzt den Engländern erneut 300 Millionen und den Italienern 100 Millionen gewährt worden sind, gestalten sich die Summen im einzelnen wie folgt: England schuldet den Vereinigten Staaten 1600 Millionen Dollar, Italien 320 Millionen, Rußland 125 Millionen, Frankreich 650 Millionen. Die Gesamtschuld der Verbündeten beläuft sich demnach seit August 1914 auf über 13 Milliarden Frank.

Aus In- und Ausland.

Wien, 26. Mai. Kaiser Karl hat bestimmt, daß die Vollstreckung des strengen Arrestes durch Anbinden in Fortfall kommt.

Stockholm, 26. Mai. Die schwedische Regierung hat die Genehmigung zur Öffnung des Sarkophags Königs Karls XII. erteilt, die im Laufe des Sommers vorgenommen werden soll, um eine Untersuchung über die Todesursache des Königs anzustellen.

London, 26. Mai. Das Parlament ist bis zum 5. Juni vertagt.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im Wytschaete-Bogen war gestern der Artilleriekampf gesteigert; auch am Kanal von La Bassee und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft.

Erkundungsvorstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Tagsüber durchweg nur geringe Gefechtstätigkeit.

Nachts versuchten die Franzosen am Gehöft Hurtebise und bei der Mühle von Vauclere Handstreiche, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzung mißlangen.

Ein am Osthang des Poehl-Berges in der Champagne vorbrechender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz

In mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechtstätigkeit zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

Macedonischen Front

Im Cerna-Bogen lebte die Feuertätigkeit auf. Am westlichen Wardar-Ufer schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompagnien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Oesterreichischer Bericht.

WTB **Wien,** 29. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach ruhigem Pfingstsonntag flammte gestern die Isonzoschlacht zum dritten Male auf. Eine neue große Angriffswelle des Feindes richtete sich zunächst wieder gegen die Höhen bei Bodice und den Monte Santo. Der italienische Ansturm setzte gegen Mittag gegen den Nordflügel an. Er erstreckte sich nachmittags durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet auf den ganzen vorgenannten Abschnitt. Vielfach kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die auch nachts über weiter tobten; besonders heftig wurde im Bereiche der Kuppe 652 gerungen. Unsere Front hielt in ganzer Ausdehnung allen Anstrengungen des Feindes eisern stand. Die Infanterie-Regimenter Nr. 2, 24 und 77 taten sich besonders hervor. Nordöstlich von Görz nahmen wir den Italienern bei Abwehr eines von ihnen versuchten Ueberfalles 200 Gefangene ab. Südlich von Jamiano stieß der Feind gestern nachmittag neuerlich viermal gegen unsere Stellungen vor, wobei er nebst großen blutigen Verlusten 15 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen verlor. Die Gesamtzahl der seit Beginn der 10. Isonzoschlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf über 14500.

Aus Kärnten und Tirol ist nichts zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Phantasie und Wirklichkeit.

Nach Berichten holländischer Blätter waren bei Lloyds Register (London) bis zum 22. Mai **249 versenkte Schiffe** gemeldet. Bis zu demselben Tage des Monats April waren nur 210 Schiffe als verloren gemeldet.

Diese aus einwandfreier Quelle stammende Berechnung steht in merkwürdigem Gegensatz zu der Behauptung des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George in seiner letzten Unterhausrede, wonach die Bekämpfung der U-Boote immer wirksamer werde, so daß die Nation sich zu der raschen und beträchtlichen Besserung der Lage beglückwünschen könne. Der Minister fügte trotzdem hinzu — denn er ist ein vorsichtiger Mann — das englische Volk müsse noch sparsamer sein und jedermann müsse seine Pflicht tun; dann werde Deutschlands U-Bootkrieg keinen Erfolg haben. Lloyd George wußte offenbar, was es mit der „Besserung" der Lage auf sich habe.

Dampfer „Gneisenau" gehoben.

Nach erfolgreicher Beendigung der Hebungsarbeiten ist der große Dampfer „Gneisenau" des Norddeutschen Lloyd, der zu Kriegsbeginn versenkt wurde, glücklich in den Hafen von Antwerpen eingebracht worden.

Der 8185-Tonnen-Dampfer „Gneisenau" des Norddeutschen Lloyd befand sich bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen. Über sein Schicksal meldete der deutsche Heeresbericht bei Erwähnung der Kriegsbeute nach dem Fall von Antwerpen am 9. Oktober 1914: „Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und drei Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden; jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und versenkt wurde nur die „Gneisenau" des Norddeutschen Lloyd."

Deutsche Maßnahmen gegen Mißbrauch feindlicher Lazarettschiffe.

Nachdem die deutsche Regierung Ende Januar d. J. den Kanal zum großen Teil für Lazarettschiffe der Engländer und Franzosen sperren mußte, weil diese unter der Flagge des Roten Kreuzes Kampftruppen und Munition beförderten, ist jetzt diese Maßregel auch auf das Mittelmeer ausgedehnt worden. Auch dort operiert der Feind mit falschen Lazarettschiffen, die nach einer neuen Denkschrift der deutschen Regierung unverhohlen zu kriegerischen Zwecken gebraucht werden, wofür vollgültige Beweise vorliegen. Die deutsche Regierung sieht sich deshalb gezwungen, den Verkehr der feindlichen Lazarettschiffe in dem als Sperrgebiet bezeichneten Teile des Mittelmeeres, und zwar grundsätzlich mit Einschluß der Fahrrinne für Griechenland, mit allen Kräften zu verhindern. Sollten daher in diesem Seegebiet nach einer angemessenen Frist noch feindliche Lazarettschiffe angetroffen werden, so würden die deutschen Seestreitkräfte sie gleichfalls als kriegführende ansehen und ohne weiteres angreifen. Der Lazarettschiffverkehr in der griechischen Fahrrinne wird nur unter ganz bestimmten Vorschriften, nach dem Hafen Kalamada gestattet.

*

Kanadisch-australische Greuel.

Es wird gemeldet, daß besonders australische und kanadische Truppen erbarmungslos deutsche Gefangene niedermachen. Von seiten der englischen Oberleitung wird hiergegen nicht nur nicht eingeschritten, sondern diese Unmenschlichkeit durch entsprechende Propaganda noch gefördert. Besonders wird die maßlose Rachsucht der Offiziere hervorgehoben, die die Behandlung der Gefangenen vollkommen der Willkür ihrer Mannschaften überlassen. Bezeichnend für die Ansicht der Engländer, daß das Leben von Kriegsgefangenen völlig der Willkür des Bezwingers preisgegeben ist, ist das Verhalten eines Engländers, der am 8. Mai an der Arrasfront gefangen wurde. Er bat darum, daß seine Brieftasche seinem Bruder und sein Geld dem Roten Kreuz überwiesen werden möchten. Nur sein Taschentuch wollte er behalten, um sich damit die Augen bei der bevorstehenden Erschießung verbinden zu können. Was für Greuelgeschichten mögen dem armen Teufel von der Gefangenenbehandlung der Deutschen erzählt worden sein!

Mißlungene Rechtfertigungsversuche.

Trotz aller Ableugnungsversuche der französischen Regierung haben die französischen Anweisungen an die Kriegsgefangenen in Deutschland, durch in Lebensmittelpaketen übersandte Bazillen Seuchen zu entfesseln, Explosionen und Brände herbeizuführen, auch bei den Neutralen Empörung gegen diese Methode eines zivilisierten Staates hervorgerufen. Um hiervon abzulenken, gräbt der Lyoner Funkspruch vom 25. Mai 10 Uhr vormittags wieder einmal die deutschen Zerstörungen im geräumten Gebiet aus. Ihre militärische Notwendigkeit ist mehr als einmal begründet, von neutraler Seite, wie auch von dem kämpfenden englisch-französischen Heere anerkannt. Es erübrigt sich daher, diese mehrfach widerlegte Greuelmeldung nochmals zu dementieren, zumal diese sich periodisch wiederholenden Meldungen aus der bekannten Pariser Greuelfabrik stammen, über die sich selbst französische Blätter entrüstet haben.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 30. Mai.

1431 Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, wird von den Engländern in Rouen als Hexe verbrannt. — 1640 Maler Peter Paul Rubens gest. — 1778 Französischer Dichter Voltaire gest. — 1813 Die Franzosen unter Davout besetzen Hamburg. — 1814 Friede zu Paris zwischen Frankreich und den Alliierten. — 1914 General v. Deines, der Reformator der Fußartillerie, gest. — 1915 Starke Durchbruchsversuche der Franzosen bei Arras und im Priesterwalde werden blutig abgewiesen. — 1916 Die Bergfestungen Asiago und Asiero von den österreichisch-ungarischen Truppen erobert. — Besetzung des Rupel-Passes durch deutsche und bulgarische Truppen.

□ **Saubere Milchhaltung.** Vielfach klagt das Publikum in den Städten und ebenso auch die Milchhändler, daß die ihnen gelieferte Milch nicht immer im besten Zustande sich befindet. Es ist schon vorgekommen, daß ihnen die Milch sauer geliefert worden ist. Das ist natürlich bedauerlich und muß entschieden verhütet werden; aber es ist bis auf einen gewissen Grad erklärlich wenn auch nicht verzeihlich. Der allgemeine Leutemangel macht sich bei den Landwirten gerade auch in der Milchwirtschaft sehr bemerkbar. Weist lag sonst die Milchwirtschaft, wenigstens auf den größeren Gütern in den Händen von Schweizern, jetzt müssen vielfach Frauen diese Arbeit besorgen. Diese haben noch nicht ganz die nötige Erfahrung. Sie verstehen die Kühlapparate nicht immer pfleglich genug zu behandeln. Häufig fehlt es auch an Soda oder ähnlichen Reinigungsmitteln für die Gefäße. Sodann ist die Milch zuweilen zu lange auf der Bahn. Endlich haben die Händler fast gar keine Möglichkeit, einen Einfluß auf ihre Milchlieferanten auszuüben, weil die Milch ihnen nicht direkt zugeht, sondern auf dem Umwege über die kommunale Milchlieferungsstelle. Jetzt, wo die Kühe genügend Grünfutter haben und infolgedessen mehr Milch geben, werden die Milchlieferungen immer wichtiger und stärker, was die Städte auch schon deshalb sehr begrüßen, weil andere Nahrungsmittel um jetzige Zeit versagen. Daher muß man den Landwirten ans Herz legen, auf die peinlichste Sauberkeit bei ihrer Milchwirtschaft zu halten, zumal da die Bestellzeit ja im allgemeinen vorüber ist. Die Landwirte haben ja auch ihrerseits unmittelbar einen Vorteil davon. Sie bekommen sehr oft die Magermilch zurückgeliefert. Sie klagen heute vielfach, daß die Magermilch ihnen halb verdorben und sauer ins Haus kommt. Das ist die Folge davon, wenn die Molkereien keine gute Vollmilch erhalten. Die Milch ist zur Zeit ein so wichtiges Nahrungsmittel, daß auch die kleinste Menge vor dem Verderben geschützt werden muß.

—* Ziehung 5. Klasse 235. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung vom 26 Mai 30000 Mk. fielen auf Nr. 208 395 10000 M auf Nr. 150 3922 28183 5000 M auf Nr. 60 933 109 917 3000 M. auf Nr. 5320 7595 14 502 14555 20 181 20 236 32 654 41 288 50 443 62 389 67 825 70 754 73 338 80 278 88 046 92 874 101 355 107 665 116 464 116 549 130 241 135 631 139 295 143 895 150 485 163 041 184 186 185 307 185 971 191 979 193 772 199 454 199 800 208 143 212 487 214 242 215 252 218 487 226 667 228 880. Nachmittagsziehung 200000 M auf Nr. 66 766 15000 M auf Nr. 21 044 231 184 10000 M auf Nr. 65 577 144 244 5000 M. auf Nr 231 304 216 724 3000 M. auf Nr. 11 450 12 493 19 531 23 182 47 830 53 115 54 502 66 814 67 535 79 108 87 102 92 686 96 456 107 007 135 904 139 893 152 550 154 012 155 979 163 142 166 961 167 914 175 374 186 884 192 750 199 984 210 566 210 820 214 617 219 006 221 618 225 271.

—* **Zucker für Einmachzwecke wird voraussichtlich im Juli verteilt werden können. Es wird eine Zuweisung von 3 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung möglich sein. Nach den seitens der Regierung aufgestellten Richtlinien sind alleinstehende Personen ohne eigenen Haushalt vom Bezuge des Einmachzuckers in der Regel auszuschließen.**

—* **In voller Gesundheit aus dem Schützengraben** sendet der lieben Heimat und allen Bekannten die herzl. Grüße: Schütze Wilh. Bremicker Felderhof bei Kierspe, Schütze Carl Isenburg Hedfeld.

Sprockhövel, 29. Mai. Bei einem Besichtigungsgang hatte der Waldhüter Düsterloh einen Zusammenstoß mit einem Wilddieb, wobei er von diesem durch eine Schrottladung hoffnungslos verletzt wurde. Auf das Schießen eilte das in der Nähe wohnende alte Ehepaar Schmalenberg hinzu und versuchte, dem schwerverletzten Förster beizustehen. Dabei entlud sich jedoch die von ihm krampfhaft festgehaltene Flinte und Frau Schmalenberg wurde durch zwei Schüsse getötet.

Halle i. W., 24. Mai. Am letzten Sonntag fand sich im Klingelbeutel der evangl. Kirche ein Tausendmarkschein, der nach einer beiliegenden Bestimmung des Spenders für bedürftige Arme verwandt werden soll.

Düsseldorf, 29. Mai Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitagabend auf dem Rhein. Vier Schüler einer hiesigen höheren Schule fuhren in einem Nachen auf dem Strom. Das Fahrzeug kenterte, als es gegen eine Landungsbrücke anstieß, und alle 4 Insassen fielen ins Wasser. 3 von ihnen sind ertrunken, der 4. konnte sich an einer Kette festhalten und wurde durch einen Kapitän gerettet.

Nah und Fern.

○ **Kletterverbot in der Sächsischen Schweiz.** Wie aus Dresden berichtet wird, ist die Ausübung des Kletter sports an den Felsen, die in den zum Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna gehörigen Staatsforstrevieren liegen für die Dauer des Krieges verboten worden.

Wie steht's mit dem Bier?

Die Lösung nach der Regel vom goldenen Mittelweg.

Die Bierfrage wird zurzeit vom Publikum eifrig erwogen. Das Bier ist dünner geworden, in manchen Wirtschaften ist zuweilen überhaupt keins mehr zu haben. Die Wirtshausbesitzer, insonderheit die Stammtischgäste sind unwirsch geworden über die geringe Güte des Bieres. Ängstlich befürchten sie, der Stoff würde wohl bald ausgehen und ihr geliebter Stammtisch würde dann in die Luft fliegen, was für sie eine ganz besonders unangenehme Kriegswirkung wäre. Die Abstinenten auf der anderen Seite denken Gott sei Dank, wenn nur der Biergenuß endlich einmal eingestellt würde. Jetzt im Kriege wäre das Bier ein Luxus, den man um jeden Preis vermeiden müsse. Die Gerste würde viel besser als Grieß und Graupen dem Volke vorgesetzt, als wie daß sie als Bier durch die Gurgel gejagt würde.

Das Kriegsernährungsamt hat geglaubt, einen mittleren Weg gehen zu müssen. Man kann ein ganzes Volk nicht zur völligen Enthaltsamkeit erziehen wollen, ebensowenig kann man aber auf diejenigen Rücksicht nehmen, denen das Bier als einer der edelsten und wertvollsten Genüsse erscheint. Im Kontingentsjahr wurden den Brauereien 25 % ihres Friedensbedarfs an Gerste zugesagt; es sind aber nur 12 % geliefert worden. Das ist also gewiß außerordentlich bescheiden. Denn daß das Heer sein Bier bekommt, damit werden wohl die meisten Leute einverstanden sein; denn die Leistungen an der Front sind so aufreibend und der Aufenthalt in den Schützengräben ist vielfach so einförmig, daß man unseren Kriegern einen guten Schluck Bier ab und zu schon nachsehen kann.

Würde man das Bier dem Volke völlig entzogen haben, so hätte man an Gerste oder Grütze nur 8 Gramm pro Tag und Kopf liefern können. Das ist sicher ungemein wenig und würde als Zuschuß zur Ernährung gar nicht sehr ins Gewicht fallen, denn wir sind eben zum Glück nicht so weit ausgehungert, daß es bei uns auf die acht Gramm groß ankäme. Das Ausland würde wahrscheinlich noch viel mehr an unsere Aushungerung glauben, wenn wir den Biergenuß völlig eingestellt hätten. Außerdem wäre es doch volkswirtschaftlich verhängnisvoll, wenn noch mehr Gastwirte ihren Erwerb und häufig auch ihr Vermögen hätten verlieren sollen, als das so schon geschieht. Natürlich ist das Bier lange nicht mehr so gut wie im Frieden. Statt 10—12 % Stammwürze enthält es heute wohl nur noch 3—4 %. Aber dafür sind wir nun einmal im Krieg. Jedenfalls ist das Bier noch immer ganz gut trinkbar. Mit anderen leicht bekömmlichen Getränken nimmt es das heutige Bier noch ganz gut auf. Hätte man gute Ersatzgetränke, so hätte man unserem Volke wahrscheinlich auch den Verzicht auf Bier ohne weiteres zugemutet. Im Krieg hat man mancherlei ersetzt, aber für das Bier ist ein Stellvertreter noch nicht entdeckt worden.

Im ganzen können wir den Biertrinkern den Trost spenden, daß wir mit dem Bier bis zur nächsten Gerstenernte aller Wahrscheinlichkeit nach ziemlich durchhalten werden, wenn es auch nicht ganz leicht fallen wird. Nur sollten sich die Wirtshausbesucher dafür auch dankbar erweisen und bei Kriegsspenden und ähnlichen Veranstaltungen eine offene Hand zeigen. *K.*

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Glyzerin-Abgabe.** Es ist zur Kenntnis des Kriegsministeriums gekommen, daß eine Anzahl von Firmen sich im Besitz geringer Mengen Glyzerin befinden, die sie gern abgeben möchten, zumal auf eine Freigabe nicht zu rechnen ist. Diese Firmen werden darauf hingewiesen, daß sie kleinere Mengen von Glyzerin, die sie freiwillig abgeben wollen, für Rechnung der Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft an die Firma Hugo First u. Co., Berlin O. 17, Mühlenstraße 72, abführen können. Wegen der Preisfestsetzung ist eine Regelung mit der Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft herbeizuführen. Bei erheblichem Unterschied zwischen Forderung und Gebot wird das Kriegsministerium die Entscheidung über den zu gewährenden Preis treffen.

Amt Halver.

Die Ausgabe der vom 4. k. Mts. ab geltenden Brotmarken ist wie folgt geregelt:

Schulbezirk Halver

Donnerstag, den 31. ds. Mts. im Amtshause Zimmer 1 für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern:

1—50	vormittags	8 Uhr,
51—100	„	8½ „
101—150	„	9 „
151—200	„	9½ „
201—250	„	10 „
251—300	„	10½ „
301—350	„	11 „
351—400	„	11½ „
401—450	nachmittags	2 „
451—500	„	2½ „
501—550	„	3 „
551—600	„	3½ „
601—650	„	4 „
651—700	„	4½ „
701—750	„	5 „

Schulbezirk Oberbrügge:

Donnerstag, den 31. d. Mts. in der Schule zu Oberbrügge

801—875 nachmittags 1¼ Uhr
876—950 „ 2 „

Schulbezirk Ehringhausen:

Donnerstag, den 31. ds. Mts., im Saale der Ww. Turk in Ehringhausen

1001—1075 um 4 Uhr nachmittags,
1076—1150 „ 5 „ „

Schulbezirk Heesfeld:

Freitag, den 1. k. Mts., in der Schule zu Heesfeld

1201—1275 um ½3 Uhr nachmittags
1276—1350 „ 3 „ „
1351—1450 „ ¼4 „ „

Schulbezirk Buschhausen:

Freitag, den 1. k. Mts. in der Schule zu Buschhausen 1701—1770 nachmittags 2 Uhr.

Schulbezirk Glörfeld:

Freitag, den 1. k. Mts., in der Wirtschaft Albert Panne in Grünenbaum

1501—1570 um 4½ Uhr nachmittags

Schulbezirk Bommert:

Freitag, den 1. k. Mts. in der Wirtschaft von Frau Ww. Borlinghaus in Bommert

1901—1965 um 9 Uhr vormittags.

Schulbezirk Bergfeld:

Freitag, den 1. k. Mts., in der Schule zu Bergfeld

1801—1870 um 11 Uhr vormittags

Schulbezirk Schwenke:

Donnerstag, den 31. ds. Mts.
in der Wirtschaft von Karl Goes in Schwenke

2201—2250 nachmittags 1¼ Uhr,
2251—2350 „ 1¾ „

Schulbezirk Anschlag:

Donnerstag, den 31. ds. Mts.
in der Wirtschaft von Frau Ww. Hulvershorn, Anschlag

2001—2040 um 4 Uhr nachmittags,
2041—2080 „ 4½ „ „

Gemeinde Schalksmühle:

Donnerstag, den 31. ds. Mts., in der Wirtschaft Müller in Schalksmühle

1—50	vormittags	8½ Uhr
51—100	„	9 „
101—150	„	9½ „
151—200	„	10 „
201—250	„	10½ „
251—300	„	11 „
301—350	„	11½ „
351—400	nachmittags	2 „
401—450	„	2½ „
451—500	„	3 „
501—550	„	3½ „
551—600	„	4 „

Die Brotmarken können nur an erwachsene Personen verabfolgt werden. Die Lebensmittelkarte und Brotmarkenhülle ist vorzulegen. Die Abholung kann auch durch Dritte erfolgen, jedoch lehnt die Verwaltung alle Ansprüche auf unrichtige Zuweisungen ab. Die Brotmarken sind sofort nachzuzählen. Nach dem Termin werden keine Karten verabfolgt werden. Eingetretene Aenderungen sind sofort zu melden, andernfalls strafrechtliche Verfolgung eingeleitet wird.

Halver, den 29. Mai 1917.

Der Amtmann.

Danksagung.

Der Ehringhauser Feuerwehr, sowie alle denjenigen, die am 2. Feiertage bei meinem Hausbrande tatkräftige Hilfe leisteten, sage ich meinen besten Dank.

Friedrich Förster.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private.

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten, Verlobungskarten, Verlobungs-Briefe, Danksagungs- und Gratulationskarten usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr **4 vom Hundert** bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Kriegsgemeindepflege.

Die Auszahlung der Unterstützung für den Monat Juni erfolgt an die Berechtigten:

a) im Orte Halver für die erste Monatshälfte am 31. Mai, und für die zweite Monatshälfte am 16. Juni, je vormittags im Kassenraum des Amtshauses,
b) in den Bezirken Carthausen und Heesfeld am 1. und 16. Juni vormittags von 9½—12 Uhr im Kontorraum des Fabrikanten Alfred Winkhaus in Oeckinghausen.

Halver, den 28. Mai 1917.

Der Amtmann: J. V.: Winkhaus.

Mehlersatz für fehlende Kartoffeln.

Nach den Nachrichten, die ich von den Lieferungsverbänden erhalten habe, wird die Ermäßigung der Kartoffelration dauernd bleiben. Ich habe deshalb die Ortsbehörden beauftragt, **von der nächsten allgemeinen Brotmarkenausgabe ab für jedes Pfund Kartoffeln,** das an der zulässigen Verbrauchsmenge von 5 **Pfund** wöchentlich für jeden Einwohner und an der besonderen Zulage von 5 Pfund für die besonders zu bestimmenden Schwerarbeiter fehlt,

je 1 Ersatzschein für 125 Gramm Mehl

auszugeben.

Die Mehlscheine zum Ersatz für fehlende Kartoffeln gelten in der darauf bezeichneten Menge an sich nur zum Bezuge von Mehl beim Händler.

Wer es vorzieht, anstelle des Mehles Brot zu beziehen, kann beim Bäcker gegen Abgabe von 10 Ersatzscheinen ein 3pfündiges Brot beziehen.

Als Mehlersatz für die Ausgabe von Brot auf die Ersatzscheine erhalten

die Bäcker für je 871 Ersatzscheine an Mehl, gleichviel ob Schrot oder Mehl von Roggen oder Weizen, 1 Doppelzentner (Sack);
die Händler für jeden Ersatzschein 125 Gramm Mehl von Roggen oder Weizen. Für 776 Brotscheine erhalten sie 1 Doppelzentner (Sack).

Die Ersatzscheine gelten zur Einlösung beim Bäcker und beim Händler nur für die darauf bezeichnete Zeit und nur zum Empfange von Mehl und Brot im Kreise Altena.

Altena, den 24. Mai 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena:
Der Vorsitzende:
Thomee, Königlicher Landrat:

Amt Halver.

Ware Nr. 15 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 1.—2. Juni 1917 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—400	Robert Brocksieper, Halver
401—750 u. 1500—2400	Eugen Wellershaus, „
801—1150	Max Laifle, Oberbrügge
1201—1450	Konsumverein Oeckinghausen.

b) Gemeinde Schalksmühle

1—550	Ww. Osk. Czechan, Schalksmühle.

Verkauf erfolgt gegen Abgabe der für die Woche der Entnahme gültigen Eierkarten und Vorlage der Lebensmittelkarten. Jeder Empfangsberechtigte erhält die auf ihn entfallende Menge.

Es wird daher jedes Gedränge in den Verkaufsstellen vermieden bleiben können.

Halver, den 29. Mai 1917.

Der Amtmann.

Warnung!

Denjenigen, welche im Gebiete Schlemme unberechtigter Weise die Fischerei betreiben, zur Kenntnis, daß wir jeden dabei Angetroffenen rücksichtslos zur Anzeige bringen werden.

Die Anpächter.

K. Wirths
Zahntechniker
Schalksmühle, Hälverstr. 37.
Täglich zu sprechen.
Honorar sehr mäßig, nächtliche Bedienung ausgeschlossen.

Ziege
die einmal melk ist zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. des Allg. Anz. Halver.

Wir können noch weitere
Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung einstellen
Metallwarenfabrik Haurand
G. m. b. H.
Halver i. Westf.

Suche für sofort ein tüchtiges, properes
Mädchen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Erhalte Freitag morgen eine Auswahl große und kleine prima oldenburger **Schweine** und stelle dieselben bei Herrn Jul. Hasenburg in Radevormwald zu billigen Preisen zum Verkauf aus.
H. Wader, Wintershaus.

Telefonblocks
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.